

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 11: Vom Schaffen des Katholischen Lehrervereins der Schweiz und vom diesjährigen Tagungsort Rapperswil am Zürichsee

Artikel: Eine Fahrt zur Ufenau
Autor: Bächinger, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

material zum Vorzeigen.) – Konrad Bächinger, Rapperswiler Heimatkunde, 2. Aufl. Verlag Gasser & Co. (Zum Vorlesen geeignet.)

Die Aufnahme Nr. 6 machte Photograph H. U. Blöchliger, Uznach. Das Cliché Nr. 11 stellte uns in freundlicher Weise Direktor Dr. Koller vom Burgenforschungsinstitut zur Verfügung. Die andern Aufnahmen stammen vom Verfasser.

Eine Fahrt zur Ufenau

Konrad Bächinger, Rapperswil

Es ist recht schwer zu sagen, wann es am schönsten ist auf der Ufenau. Zu allen Jahreszeiten spürt der Besucher den besonderen Reiz. Ein trostvolles Hoffen auf die Kraft des Lebendigen ist der Frühling, wenn die Bäume schlagen und die Zugvögel zurückgekehrt sind. Im Sommer, wenn die Platanen bei der Wirtschaft ihre dichten Dächer aufgespannt haben, läßt sich froh beim Glase Leutschner sitzen. Besondere Farbspiele gibt es im Herbst, wenn die glühenden Buchen eine lustige Farbpalette auf den septemberblauen See zaubern. Wird aber nicht der Spätherbst mit den feinen Nebelschleiern weg vom Lärm des Sommertrubels dem historischen Grund der Insel am gerechtesten? Ist die Ufenau nicht erst dann wirklich stilles Eiland, das den Dichter wie den Musiker immer angezogen hat. Und der Winter hüllt schließlich diesen Fleck Erde im Wasser mit kaltem Weiß ein und bindet ihn oft mit hartem Eise ans Land.

Die Fahrt zur Insel

Wer mit seiner Schulklasse weg vom Getriebe des Städtchens gehen will, der fahre hinüber zur Ufenau. Mit dem Dampfschiff oder mit einem Motorboot ab Hafen Rapperswil erreicht er diese Insel in zehn Minuten herrlicher Fahrt. (Für Schüler ist die Dampfschiffahrt billiger; das private Unternehmen Oswald, Bootsvermietung, bietet den

Vorteil, daß man Hin- und Rückfahrt beliebig ansetzen kann.)

Geschichte

Als «Hupinauia» wurde die Ufenau 741 in der berühmten Schenkungsurkunde der Frau Beata erwähnt. Die stille Insel gehörte dem Kloster Säkingen. Huppan verwaltete das Land im Namen des Klosters. Im 10. Jahrhundert kam die Ufenau als Schenkung Kaiser Ottos I. an das Kloster Einsiedeln, dem sie heute noch gehört. Als nach der Legende Adalrich und Reginlinde auf der Ufenau eine Kapelle bauten, gehörten Hombrechtikon, Feldbach, Schirmensee, Uerikon, Freienbach, Feusisberg und halb Wollerau zur neuen Kirchgemeinde. Es muß ein schönes Bild gewesen sein, wenn die Leute mit ihren Schiffen und Barken von allen Seiten der Insel zuruderten, um den Gottesdienst zu besuchen. Die Sage überliefert, daß die Bewohner des Landes Glarus verpflichtet gewesen seien, zu gewissen Zeiten die Kirche der Ufenau zu besuchen oder sich ihr soweit zu nähern, daß sie angesichts derselben ihre Gebete verrichten konnten. Da der Weg zur Ufenauer Kirche für die Seegemeinden recht beschwerlich war, entstanden am Ufersaum eigene Kirchen. Einmal ging ein Schiff mit fünfzig Menschen unter, als man zum Gottesdienst fuhr. Um die Ufenau wurde es stiller und stiller. Im Jahre 1670 ging die Pfarrei endgültig ein. Heute wird nur noch selten Gottesdienst gehalten. Die Leute von Freienbach fahren alljährlich am Peter- und Pauls-Tag nach der Insel, um ihrer alten Zugehörigkeit zu gedenken.

Das Gästebuch der Insel

Die Stille der Ufenau zog immer Leute in ihren Bann, die Ruhe und Einsamkeit suchten. Im August des Jahres 1523 steuerte eine Barke der Insel zu, aus welcher ein sterbenskranker Mann stieg: Es war *Ulrich von Hutten*, der Dichter und heftige Verteidiger der Reformation. Eine Badekur in Pfäfers blieb erfolglos. Sein Freund Klarer, der Pfarrer und Naturarzt von Freienbach, pflegte den unheilbaren Mann bis zum Tode am 29. August 1523. Der Kämpfer hinterließ als Erbe nur «eine Feder und ein Bündel Briefe». Rund dreihundert Jahre später weilte *Conrad Ferdinand Meyer* auf der Ufenau. Ihn hatte die kämpferische Gestalt Huttens gepackt. Ihm zum Geden-

ken schrieb er 1870 das berühmte Epos «Huttens letzte Tage», woraus das folgende «Geflüster» stammt:

Erinnerung plaudert leise hinter mir
Auf diesen stillen Inselfaden hier.

Sie rauscht im Eichenlaub, im Buchenhag,
Am Ufer plätschert sie im Wellenschlag,

Und mag ich schreiten oder stillestehn,
So kann ich ihrem Flüstern nicht entgehn.

Da streck ich lieber gleich mich auch ins Gras!
Erinnerung, rede laut! Erzähl etwas!

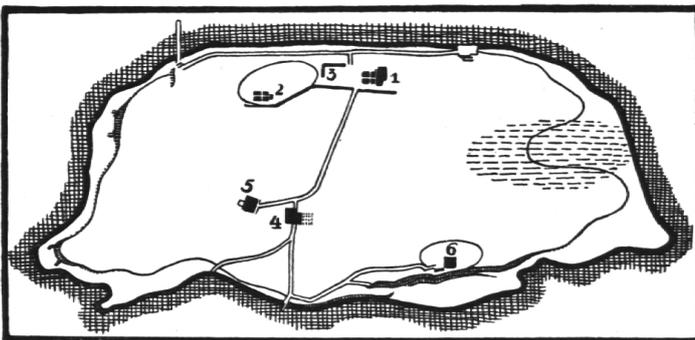
Hier lagre dich, zeig dein Geschichtenbuch!
Und wir ergötzen uns an Bild und Spruch.

Auch *Gottfried Keller* zog es auf die Ufenau. Er schrieb Hutten zu Ehren das Gedicht «Hier unter diesem Rasengrün...» Der Dirigent des Zürcher Studentenchores, Baumgartner, schrieb eine Melodie dazu und übte sie heimlich ein. Mit der Uraufführung wurde Gottfried Keller an einer Maifahrt zur Insel überrascht.

Am 24. September 1797 kehrte *Johann Wolfgang Goethe*, der bei seinem Freunde Meyer in Stäfa weilte, für einige Stunden auf der Insel ein. Er nannte den Zürichsee den hellsten und anmutigsten See im ganzen Schweizerlande.

Ein Rundgang

(Nach P. Rudolf Henggeler und Prof. Linus Birchler.)



Die Insel Ufenau

1. Peter-und-Pauls-Kirche, 2. St.-Martins-Kapelle, 3. Friedhof, 4. und 5. Wirtshaus und Stall, 6. Arnstein.

1. Peter-und-Pauls-Kirche

Der ursprüngliche Weihetag ist nicht bekannt. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde sie einer gründlichen Neuerung unterzogen und neu geweiht. Man sieht noch Spuren der Malerei aus dem 15. Jahrhundert. Damals wurde auch an der Außenseite ein riesengroßer Christophorus gemalt, der besonders bei den Schiffern sich besonderer Verehrung erfreute.

Der Bau ist romanisch und wohlproportioniert. Der Turm ist nachträglich (1619) erhöht worden, das Querschiff wurde 1676 angefügt. Der Hauptteil des Portals stammt aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. In der rechteckigen Öffnung mit ihrer Rahmung wird man besonders den giebelartigen Sturz beachten, unter dem ein Flechtband-Ornament eingehauen ist. Diese undeutliche Erinnerung an klassische Tempelgiebel paßt zur literarischen Haltung der ottonischen Renaissance, welche die Bestrebungen Karls des Großen nochmals aufgriff. Beim Bau der jetzigen Kirche von 1141 hat man das alte Portal wieder verwendet und darüber einen halbrunden Entlastungsbogen gespannt. Typisch romanisch sind die hochsitzenden kleinen Fensterchen des Schiffs, das Rundbogenfries bei den Schallarkaden des Turmes und die rundbogigen Arkaden der Glockenstube selber. Das Innere ist flach gedeckt. Der Chor ist im Turm untergebracht (Turmchor).

2. St.-Martins-Kapelle

Sie heißt auch Reginlindenkapelle. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte wenig verändert. Patrone sind die beiden Bischöfe St. Martin und St. Nikolaus. An der Südseite – wohl in der ganzen Länge des Schiffs – lag das Haus der Herzogin, von dem aus eine Türe oben auf eine Galerie der Kirche führte. Dort wohnte die Frau dem Gottesdienste bei. Das Haus diente später wohl als Pfarrhaus, bis es im 15. Jahrhundert abgebrochen wurde.

An das Langschiff, das mit einer flachen Decke versehen ist, schließt sich ein quadratischer Chor an. Das Mauerwerk sowie die Fenster erinnern noch an die Romanik. Im Jahre 1933/34 brachte eine Renovation alte Fresken an den Tag. Rechts vom Altar ist der heilige Martin, wie er dem Bettler den Mantel teilt. Links erkennen wir das Kreuz mit Speer, Hysopstengel, Geißel usw. Diese beiden Bilder stammen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhun-

derts. Das Chorgewölbe zeigt die Krönung Mariens. In den vier Zwickeln sitzen Engelchen auf einem zierlichen Rankenwerk. Dieses Bild dürfte unter Abt Eichhorn 1568 entstanden sein. Im Chorbogen erkennt man eine Folge der törichten und klugen Jungfrauen. Auf der Seitenwand des Chores malte später P. Bernhard Flüeler Gestalten, die mit der Geschichte des Heiligtums verbunden sind. Auf der rechten Seite (von r. n. l.): St. Adelrich, Kaiser Heinrich II., seine Gemahlin Kunigunde, St. Mauritius und St. Sigismund; auf der linken Seite (von l. n. r.): hl. Felix und Regula (mit dem Großmünster), Markgraf Bernhard von Baden, hl. Adelheid (mit dem Gnadenbild von Einsiedeln) und hl. Nikolaus. An der Altarwand rechts das Wappen von Adelrich, links dasjenige von Reginlinde. Die Glasfenster zeigen den Schmerzensmann mit der seligen Reginlinde.

3. Friedhof

Hier setzte man die 1388 vor Rapperswil gefallenen Eidgenossen bei. Beim Kreuz auf der Südseite des Kirchleins liegt Ulrich von Hutten begraben.

4. und 5. Wirtshaus und Stall

Im Jahre 1831 soll erstmals gewirtet worden sein. Das Gut der Ufenau, welches noch gut 28 Jucharten umfaßt, wird von der Statthalterei Pfäffikon aus bewirtschaftet. Die einstigen Rebberge sind verschwunden, aber das Klima ist für den Gartenbau sehr günstig. Das Dampfschiff legte erstmals am 7. Juni 1857 an.

6. Arnstein

Auf dem Arnstein erbaute Statthalter P. Wolfgang Kalchofner 1572 ein Aussichtshäuschen, das später als Geflügelhaus diente.

Die Ufenau wird, obwohl Einsiedler Privatbesitz, allen Freunden und Besuchern offengehalten. Man schätzt an ihr die Unberührtheit; sind doch die Gebäude seit Jahrhunderten unverändert geblieben. Hier hat die moderne Zeit noch nicht Einzug gehalten. Schon C. F. Meyer schrieb, was heute noch gilt:

Hier herrscht Friede wie im Paradiese.

Benützte Literatur: Die Insel Ufenau von Dr. P. Rudolf Henggeler OSB (Zug 1927). – Stilkunde rings um den Zürichsee von Prof. Dr. Linus Birchler (Stäfa 1945).

Die Rolle des Lehrers im internationalen Leben*

Von der Schriftleitung

Keine Gemeinschaft ist seinsmäßig tiefer verbunden und wirklicher geeint als die Gemeinschaft des Gebetes und vor allem die Gemeinschaft der heiligen Opferfeier mit heiliger Kommunion. Wird diese Gemeinschaft auch intentionell bejaht und vollzogen, dann gibt es nichts Wirksameres für die Einigung der Völker. Täglich fanden in der Karlskirche (übrigens architektonisch eine Höchstleistung abendländischer Kirchenbaukunst des Spätbarock, ein Ovalekuppelbau mit herrlicher Fassade und zwei reliefgeschmückten mächtigen Säulen ähnlich der Trajanssäule in Rom) die Opfertagesdienste mit zweisprachigen Kommunionansprachen statt, dargebracht von den hochwürdigsten Herren Erzbischof Dr. Franz Jachym, Weihbischof Dr. Streidt, Generalalmosenier des Verbandes Dom Riquetti. Den feierlichen Schlußgottesdienst des eigentlichen Kongresses hielt der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Franz König von Wien. Es war eine Betsingmesse mit Gemeinschaftskommunion, gemeinsam mit dem Pfarrevolk im Wiener Stephansdom. Die Repräsentationsgottesdienste *ohne Kommunion*, wie sie bei unsern schweizerischen Tagungen katholischer Verbände allzugern noch üblich sind, scheinen doch vielfach weniger der Verherrlichung Gottes als der Verbände zu dienen. Die Kommunionansprachen am Weltkongreß gingen ins Zentrale und wagten auch zu fordern, zumal jene der hochwürdigsten Erzbischöfe. Neben den anstrengenden Sitzungstagen gab es einen Nachmittag, an dem uns eine Stadtrundfahrt (gestiftet von der katholischen Lehrerschaft Wiens) bis zum Kahlenberg führte, von wo aus 1683 das abendländische Heer Wien befreite und den östlichen Ansturm zum Stehen und zum Rückzug zwang, Symbol der heutigen Situation. Drei Empfänge wurden den Vertretern des Weltkongresses der katholischen Lehrer gewährt. Auf dem Kahlenberg ein Empfang vom Bürgermeister der Stadt Wien, Herrn Dr. Jonas, zusammen mit Herrn Hofrat Dr. Zechner, dem Leiter des Schulwesens der Stadt Wien, ein Empfang mit vornehmer Gastfreundschaft, Wohlwollen und voller Anerkennung für die Aufgaben des Kongresses – in Heiligenstadt im Beethovenhaus bei einem Glas Heurigen usw. ein herzlichster Empfang durch den österreichischen Außenminister Leopold Figl, einen Mann, der fünf Jahre lang im nationalsozialistischen KZ gelitten und später als Bundeskanzler mutvoll für Österreich gekämpft hat – und am letzten Abend ein Empfang beim Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel, der die dritte führende Komponente des großen Österreichertums zum Ausdruck brachte, ein hohes, selbstverständliches Kulturerbe, das sich schon in der architektonischen Schönheit des Sitzes des Unterrichtsministeriums im Starhembergpalast (1661 erbaut)

* Siehe Nr. 10 vom 15. September 1957.